

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstuck- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsagen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mf. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Reichspostvereins Mf. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Conrad Müller, Schraub- u. Leinwandfabrik, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreizehnpaltige Zeitspalte ober deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Verbringung der Abonnemententrichtung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Redaktionschluss: Dienstag.

Achtung, Lithographen!

In Firma Fleming, Aktien-Gesellsch., Glogau, sind Differenzen ausgebrochen, es wird versucht, bei den Lithographen die Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden zu verlängern. Die Lithographen haben die Arbeit abergelegt und die Stadt verlassen.

Die unter demselben Direktorium in Bindenrubel bei Glogau beschäftigten Lithographen und Steindrucker haben sich mit den Kollegen des Geschäftes in Glogau förmlich erklärt.

Zuschriften sind an den Steindrucker Th. Vogt, Glogau, Markt 8, zu richten.

Bei Willner & Pils, Aktien-Gesellsch. in Niederseßlitz b. Dresden, haben die mit der Einführung der Accordarbeit nicht einverstanden Lithographen die Arbeit niedergelegt. Als auf einen Schriftlithographen haben alle übrigen anderweitig Stellung unter besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen gefunden.

Der Vorstand.

Sperre-Aufhebung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Sektion Bern in der Versammlung vom 2. Sept. beschlossen hat, die Sperre über die lithographische Anstalt Kümmerly & Frei in Bern aufzuheben.

Obgleich die Forderungen der Sektion Bern nicht bewilligt worden sind, so ist doch für das Druckerei-Personal eine Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden zu verzeichnen. Die Lithographen hatten bereits schon eine Arbeitszeit von 9. Stunden.

Nach diesem Beschluß steht es organisierten Kollegen frei, bei obiger Firma in Stellung zu treten. Bern, im Oktober 1898.

Der Zentralvorstand des Schweiz. Lithographen-Bundes.

Zum 30jährigen Jubiläum der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine.

(Schluß.)

Auch auf dem Gebiete des Unterstützungswezens hat Herr Dr. Hirsch schon recht trübe Erfahrungen machen müssen. Schon am 1. Juli 1869 war die Verbands-Invalidentasse, ferner eine Invalidentasse für den Gewerkeverein der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter gegründet worden. Für 10 Bfg. Beitrag sollte eine wöchentliche Pension von 6 Mf. gezahlt werden. Die erste technische Prüfung des Sachverständigen Dr. Illmer am Schlusse des Jahres 1874 ergab, daß, wenn die Verbands-Invalidentasse ihren Verpflichtungen gerecht werden wolle, der Beitrag von 10 auf 15 Bfg. erhöht werden müsse pro Woche. Der Verbandstag beschloß dem entsprechend; die Folge war ein Massenaustritt der jungen Mitglieder. Um die Kasse zu retten, wurde 1881 die Verlängerung der Karenzzeit auf 15 Jahre beschlossen. Die 1883 angeordnete behördliche Revision der Kasse gab derselben den Todesstoß. Abermals wurden die Beiträge erhöht;

die Mitgliederzahl sank infolgedessen auf 2000. 1889 trat das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz in Kraft und erfolgte dann am 8. September 1889 die freiwillige Auflösung der Kasse. So endete nach langem Siechtum „die Perle der Deutschen Gewerkvereine“, die Verbands-Invalidentasse.

Wird das Schicksal der jetzt bestehenden Unterstützungsanstaltungen ein besseres sein? Wenn dieselben nicht nur auf dem Papier stehen sollen, sondern den Mitgliedern ein wirklicher Schutz in den verschiedenen Notlagen des Lebens geboten werden soll, so steht schon jetzt für jeden unbefangenen Beurteiler fest, daß ohne wesentliche Erhöhung der Beiträge dieser Zweck nicht erreicht werden kann.

Bei Beiträgen von 10 resp. 15 Bfg. pro Woche ist es nicht weiter als eine Vorspiegelung falscher That sachen, wenn die Leiter der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine den Arbeitern einzureden suchen, daß diese Vereine ihnen eine auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügende Hilfe-, Streik-, Gemahregelten, Arbeitslosen- und Notstands-Unterstützung, ferner Rechtsschutz und Uebersiedlungs-Beihilfe gewähren könnten.

Getreu ihrem Prinzip, „Arbeitseinstellungen auf alle Weise zu erschweren und zu verhüten“, haben die Gewerkvereine für Streiks bisher nur sehr minimale Beiträge verausgabt. In den meisten Fällen handelte es sich um Streiks, welche von der Gesamtheit der Arbeiter des betreffenden Gewerkes beschlossen worden waren und von welchen sich die kleine Minderzahl der Gewerkvereiner nicht gut ausschließen konnte, ohne den berechtigten Vorwurf des Verrats der Arbeiterinteressen auf sich zu laden. Erstfährlicher Weise hat die Sonderbündelei der Gewerkvereine und der von ihnen vertretene Harmoniepunkt auch schon mehrfach dazu geführt, daß dieselben hinter dem Rücken der gesamten im Kampf stehenden Arbeiterchaft mit den Arbeitgebern Verhandlungen anknüpften, entgegen dem Willen der übrigen Arbeiter mit den Kapitalisten für ihre Mitglieder ein Uebereinkommen trafen und dann die Arbeit wieder aufnahmen. In allen Fällen war dies aber bisher schon nicht möglich und wird in Zukunft noch weniger möglich sein, je mehr die wirtschaftlichen Kämpfe durch die Prognostizität der Kapitalisten an Schärfe, Ausdehnung und Dauer zunehmen werden. Zeigen uns doch schon die beiden letzten Jahre eine wesentliche Steigerung der Ausgaben für Streiks bei den Gewerkvereinen. Während in den Jahren 1892, 1893 und 1894 zusammen nur 2716 Mf. für Streiks verausgabt worden waren, wurden im Jahre 1895 dafür schon 3719 Mf., im Jahre 1896 sogar 8217 Mf. und im Jahre 1897 6660 Mf. verausgabt. Das sind nur allerdings ganz minimale Beträge im Vergleich zu den Streikausgaben der Gewerkschaften, aber auch für die Mitglieder der Gewerkvereine wird trotz ihrer Harmonie- duselei der Friede nicht ewig gesichert sein. Die Führer dürften allerdings alles aufbieten, einen ersten Kampf mit den Kapitalisten zu vermeiden, um nicht den Akt abzujagen, auf dem sie selber sitzen. Aber — „mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten,“ noch weniger mit

profitgierigen Kapitalisten. Und wenn nun einmal ein solcher ernster Kampf kommt, wie weit werden dann die Gewerkvereine mit ihren Kassenbeständen reichen?

Ein Kassenbestand von 741257 Mf., wie ihn Dr. Max Hirsch Ende 1895 für die Gewerkvereine angelegt, mag ja Leuten, deren Taschen leer sind und die keine Erfahrung auf wirtschaftlichem Gebiete haben, gewaltig imponieren; aber wie viel würde von demselben übrig bleiben, wenn einmal der hauptsächlichste der Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereine, der der Metallarbeiter, einen ersten Kampf mit dem Kapital zu bestehen hätte?

Kommen wird dieser Kampf früher oder später, trotz der Protektion einiger gleichberechtigter Bundesgenossen!!!, wie Dr. Max Hirsch die Arbeitgeber fürzlich stillruler. Die unerbitterliche Logik der That sachen wird die in den Gewerkvereinen organisierten Arbeiter in den Klassen- und Interessenkampf hineintreiben.

Und wenn nun das Vermögen der Gewerkvereine durch den Kampf wesentlich zusammengeschnitten, wenn nicht gar ganz ausgezehrt ist, wenn dann eine große Zahl Gemahregelte zu unterstützen sind, was verschlagen dann Beiträge von 10 resp. 15 Bfg. die Woche? Verausgabt doch die Organisation der Buchdrucker nach dem großen Streik im Jahre 1892 bei 16000 Mitgliedern allein an Gemahregelten-Unterstützung 218041,83 Mf., an Hilfe-Unterstützung 121164,67 Mf., an Arbeitslosen-Unterstützung 235528,40 Mf. Insgesamt betragen in jenem Jahre die Ausgaben nahezu 40 Mf. pro Mitglied.

Diese eine That sache lehrt, daß die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine bei den niedrigen Beiträgen ganz außer stande sind, den Mitgliedern in abnormen Zeiten den Schutz zu gewähren, den ihnen ihre Führer großphalexisch versprechen.

Aber auch mit dem Schutz der Mitglieder in Notfällen in normalen Zeiten sieht es äußerst windig aus. Verfasser hat sich eingehend geäußert in Nr. 34 der Neuen Zeit. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß die Karenzzeit in den Gewerkvereinen durchweg sehr lang ist — bei 2 Gewerkvereinen beträgt dieselbe bez. Auszahlung von Arbeitslosen-Unterstützung sogar 5 Jahre, daß die normierten Unterstützungsätze im Vergleich zu denjenigen der Gewerkschaften äußerst minimal sind; daß aber vor allem in den Gewerkvereinen in der sogenannten toten Saison keine Unterstützung gezahlt wird.

Hieraus erklärt sich dann auch die verhältnismäßig geringe Summe, die die Gewerkvereine für Unterstühtung verausgaben.

Nach der von Dr. Max Hirsch veröffentlichten Uebersicht über ausgezahlte Unterstützungen wurden von den Gewerkvereinen insgesamt verausgabt:

An Hilfe-Unterstützung . . . . .	1896	1897	
„ Uebersiedlungs-Beihilfe . . . . .	12693	14273	
„ Arbeitslosen-inkl. Streik- und Gemahregelten-Unterstützung . . . . .	12132	13099	
„ Unterstühtung in besond. Notfällen . . . . .	45268	47998	
„ Zusammen . . . . .	8151	12818	
	Zusammen . . . . .	78247	88128

Die Mitgliederzahl betrug	71760	79553
Mitglied wurden pro Mitglied an Unterstüßungen verausgabt. Mt.	1.00	1.11
Dagegen verausgabten die 12 Gewerkschaften, welche Arbeitslosen-Unterstützung zahlen:		
an Relle-Unterstützung	1896	1897
Arbeitslosen-Unterstützung	Mt. 183831	174310
Gewerkschaften-Unterstützung	241546	243223
Streik-Unterstützung	14574	6555
Unterstützung in besond. Notfällen	220831	151385
Zusammen	Mt. 698358	619602

Die Mitgliederzahl betrug	61207	60828
Mitglied Unterstüßung pr. Mtgl. Mt.	11.44	9.27

Im Durchschnitt berechnet zahlten die betreffenden Gewerkschaften in den Jahren 1892, 1893, 1894, 1895 und 1896 ihren Mitgliedern mehr als 11 mal so viel Unterstützung als die Gewerksvereine.

Die Klassenbestände der betreffenden Gewerkschaften betragen zusammen Ende 1897 2152151 Mt. oder 32.20 Mt. pro Kopf.

Das Vermögen der Gewerkschaften, welche Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, ist demnach 3 mal so groß, als das der Gewerksvereine.

Um dem Elend zu begegnen, diese 12 Gewerkschaften bildeten eine Ausnahme, selten nachstehend die ausgezahlten Unterstützungen sämtlicher Gewerkschaften angeführt:

Relle-Unterstützung	Mt. 1896	1897
Arbeitslosen-Unterstützung	310000	289036
Streik-Unterstützung	243202	260317
Gewerkschaften-Unterstützung	944372	881758
Unterstützung in besond. Notfällen	37347	30973
Zusammen	Mt. 1588750	1526989

Die Mitgliederzahl betrug	328830	404567
Mitglied pro Mitglied	Mt. 4.83	3.77

Rechnen wir den Durchschnitt von 1892—97 inkl. — also für 6 Jahre — so ergibt sich folgendes:

Die Gewerksvereine zahlten pro Jahr und pro Mitglied an Unterstüßungen 1,06 Mt. — die Gewerkschaften dagegen 4,06 Mt. — also nahezu 4 mal so viel.

Und nun noch ein letzter Vergleich, der mehr noch als die vorstehenden die völlige Ungleichheit der Unterstützungs-Einrichtungen in den Gewerksvereinen zeigt.

Die Arbeitslosen-Unterstützungen zahlenden Gewerksvereine in Vergleich gebracht mit den Gewerkschaften, welche keine Arbeitslosen-Unterstützung zahlen, ergibt folgendes überraschende Resultat:

Gesamtsumme der Unterstützungen der betreffenden Gewerkschaften:

Zahl der Mitglieder	Mt. 1896	1897
Mitglied pro Mitglied	890401	337739
	267623	337739
	Mt. 3.34	2.69

Die Gewerksvereine zahlten in diesen beiden Jahren durchschnittlich 1,10 Mt. pro Kopf, die betr. Gewerkschaften 3,02 Mt. also — trotz

alldem, daß sie keine Arbeitslosen-Unterstützung ihren Mitgliedern gewähren, demnach 2 1/2 mal so viel, wie die Gewerksvereine. Der Durchschnitt für die 6 Jahre 1892—97 ergibt für die Gewerksvereine 1,06 Mt., für die Gewerkschaften 2,09 Mt. — also ungefähr das Doppelte.

Daß trotz dieser Tatsache dennoch fast 80 000 Arbeiter den Gewerksvereinen als Mitglied angehören, zeigt, ein wie gewaltiges Zugmittel selbst die elends nur auf dem Papier stehende Arbeitslosen-Unterstützung zum Beitritt in die Gewerkschaft ist. Schwerlich läßt sich annehmen, daß die auf Wunsch von Arbeitgebern, welche die Gewerksvereine protegierten, denselben Beigetretene die Mehrheit bilden.

Die große Mehrzahl sind Arbeiter, welche sich in den Bahnen befinden, durch die Gewerksvereine einen Schutz in den verschiedensten Notlagen des Lebens zu finden. Von dem Augenblicke an, wo die großen gewerkschaftlichen Zentralverbände den Ausbau des Unterstützungswezens ernstlich in die Hand nehmen, Arbeitslosen-Unterstützung einführen, wird den Führern der Gewerksvereine das beste Agitationsmittel für diese entziffen sein. Infolge ihrer numerischen Stärke können und werden die Gewerkschaften weit mehr leisten, als die Gewerksvereine und dieselben bald in den Schatten stellen. Das rapide Vorwärtsträngen der wirtschaftlichen Entwicklung einerseits, sowie andererseits die, unter dem immer schärfer zu Tage tretenden, zu drakonischer Unterdrückung all und jeder Emanzipationsbestrebung des arbeitenden Volkes vereinigte Kapitalistenklasse wird das übrige besorgen.

Ein einziges Handeln aller Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiet ohne Rücksicht auf Religion und Parteilangehörigkeit, die Bildung starker Organisationen zum Schutz der Arbeiterinteressen wird immer mehr gebieterische Notwendigkeit. Ueber jeden Harmoniedusel werden auch diejenigen Arbeiter, welche so lange von den Vertretern desselben abseits des großen Befreiungskampfes geführt worden sind, zur kulturentwendigen Tagesordnung übergehen und diese Tagesordnung heißt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

**Zum Lithographenstreik in Firma Flemming-Glogau (Aktien-Gesellschaft)**

wird uns gemeldet, daß die Firma noch immer an der Verlängerung der Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden hartnäckig festhält. Als Ersatz für die 8 Lithographen, welche im Hauptgeschäft die Arbeit einstellten, haben sich zwei Lithographen gefunden, über deren Leistungsfähigkeit wir uns hier nicht näher auslassen brauchen; ein dritter Lithograph, welcher ohne Kenntnis des Sachverhaltes vom Ausland her engagiert wurde, verließ das Geschäft gleich wieder als er den wahren Sachverhalt erfuhr. Auch in der Filiale in Lindenrub, haben eine Reihe Kollegen die Arbeit verlassen, obgleich dort die achtstündige Arbeitszeit beibehalten wurde, so daß gelangt werden kann die Firma befindet sich in einer argen Verlegenheit und zwar so, daß die Firma sich in anderen Städten umhören muß um ihre Arbeit fertig stellen zu lassen. In Leipzig z. B. hat die Firma aber schlechte Erfahrungen in dieser Be-

ziehung gemacht. In Berlin wurde schon seit Jahren in einer Firma für Flemming gearbeitet, doch auch hier wurde infolge des Streiks, diese Arbeit zurückgewiesen, weil die dort beschäftigten Lithographen die Arbeit nicht anfertigten. Es bleibt nur zu verwundern wie eine solche Weltfirma bei dieser Sachlage aus ihrem Standpunkt noch b-harrt, jedenfalls ist nicht zuviel gesagt, daß wenn die Firma sich mit ihren Arbeitern in Unterhaltung einliesse, sie nur den Vorteil haben würde. Noch möchten wir nicht unterwagt lassen, daß vor einigen Tagen in einem Glogauer Volksblatt untenstehende Notiz über den früheren Inhaber des Geschäftes Herrn Dr. Müller stand. Herr M. war vor ziemlich einem Jahre Inhaber, dann verwarf die Firma das Geschäft in eine Aktien-gesellschaft u. a. bei welcher Herr M. bis zur Zeit im Aufsichtsrat saß. Ob nun die nachstehende Notiz mit obigem Vorwissen etwas gemein hat, vermögen wir zur Zeit nicht zu sagen. Tatsache ist, daß die Lithographen und Cartographen früher nur 8 Stunden arbeiteten und Herr M. sich dem Vorstand unseres Vereines gegenüber, gegen eine Verlängerung aussprach.

Wir bringen also die Notiz nachstehend und werden, wenn näheres bekannt ist, noch darauf zurückkommen:

„Ueber den Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Müller schweben gegenwärtig in Glogau allerlei duntle Gerüchte, die auf die Persönlichkeit des Mannes ein eigentümliches Schlaglicht werfen. Soviel steht fest, daß er genötigt worden ist, aus dem Vorstand einer hiesigen Aktien-gesellschaft auszutreten. Die Gesellschaft hat tatsächlich alle Verbindungen mit dem Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Müller-Sagan abgebrochen. „Das läßt tief blicken“, würde Sabor sagen. Und was werden die Wähler des Herrn Dr. Müller in Sagan-Sprottan dazu sagen? Sie werden zunächst jedenfalls Aufklärung von dem Manne ihres Vertrauens verlangen müssen. Tatsachen liegen läßt sich die Sache jedenfalls nicht!“

**Korrespondenzen.**

Dresden. In der Firma Barthel & Co. haben die Lithographen, wegen Einführung der Recordarbeit, gekündigt. Der Vertrauensmann.

Berlin. In der am 23. Ceptember stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde zuerst die Abrechnung vom letzten Sommerfest, sowie von der Unterstützungs-kommission gegeben. Eine Einnahme von Mt. 517,65 stand eine Ausgabe von Mt. 299,25 gegenüber, so daß sich ein Ueberschuß von Mt. 218,40 ergabte. An Stelle des leider verstorbenen Genossen W. Hoffmann sprach Genosse Köpke über die angeklündigte Verfallstreichung des Vereines. Redner schildert in interessanter Weise, wie die Gewerkschaften von jeder dem Staat der Unternehmer ausgelegt waren, namentlich dadurch, daß sie den „Arbeitsgeber“ in der Ausbeutung der Arbeiter Schranken zogen und wie die Staatsgewalt stets auf Seiten der Unternehmer war; wie man ferner durch Auflösung der Arbeitervereine die Arbeiter ausbeute mundtot machen zu können. Redner wies auf England hin, welches uns in dieser Beziehung 50 Jahre voraus ist und wo sich zu jener Zeit dieselben Kämpfe abspielten; das gleiche in Frankreich wie in allen anderen Kulturländern. Der Redner machte dann auf den Unterschied zwischen den Industriearbeitern und dem ländlichen Proletariat aufmerksam, auf das Sozialkontrakt und die Gefährdung; auf die Entwicklung der Sachlage, einer modernen Arbeiterbewegung, wobei gegen 60—80 000 Menschen jährlich von einem Teil Deutschlands nach dem anderen gehen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wie in der Heimat zu haben. Dank der modernen Arbeiterbewegung, durch welche die Proletarier immer mehr aufgeklärt würden, sei doch in Deutschland nichts passiert, um den Arbeitern dieses Recht zu nehmen. Die Statistik weise nach, daß auf Vergehen von Arbeitern bei Streiks erst 1 auf 1000 Verurteilte,

**Meine Reise nach der Schweiz, zum II. internationalen Kongress.**

(Schluß).

Von Bern nach Zürich. Dies war eine wundervolle Reise, welche wir aber nur einem schweizerischen Kollegen, namens Sieber aus Bern, zu verdanken haben. Anstatt nur mit der Bahn zu fahren, machten wir einen kleinen Umweg, benutzten das Dampfschiff und fuhren von Bern nach Thun-Interlaken, über den Brünig nach Luzern und dann per Bahn nach Zürich.

Unter Begleitung des Kollegen Sieber fuhren wir nun beim schönsten heiteren Wetter mit dem Dampfschiff über den Thuner See und gelangten dann in den Vrienzee. Diese Fahrt auf den beiden Seen zu schildern, ist eigentlich vergebliche Mühe, da man mit Worten unmöglich beschreiben kann, was das Auge alles für Naturschönheiten gesehen hat. Was soll man schöner schildern: die herrlich grünen und doch so klaren Fluten der Seen oder die oft hell ins Wasser hinabstehenden Felsen, oder die immer deutlicher auftauchenden schneebedeckten Gtäupter der Bergriesen: Jungfrau, Mönch und Wildhorn? Und zwischen all diesen Naturschönheiten da liegen zierliche Häuser und kleine Dörfer. Zwischen Felsen springt ein Vießbach herunter, der seine Fluten, wie man es bei der klaren Witterung deutlich sehen kann, an dem Gestein geräuscht, um gleich

darauf, nachdem er sie wieder gesammelt, daselbe Schauspiel zu wiederholen.

Von Interlaken hat man eine direkte Aussicht auf die Berge. Vor dem Beschauer liegt der Mönch und die Jungfrau, beide mit riesigen Schneefeldern bedeckt. Aber Interlaken ist nicht für Arbeiter eingerichtet, sondern nur für solche, die von der Arbeit anderer leben. Ein Hotel steht neben dem andern, herrlich beschattete Promenadenwege dienen der Erholung von den Strapazen der Saison. Meistens reichgekleidete Leute bewegen sich auf den Straßen und an das werkschätige Volk wird eigentlich nur durch die zahlreichen Verkaufsbuden erinnert, in welchen hauptsächlich Holzschuhgeräten nützlich und unüßer Art feilgeboten werden.

Nach kurzem Aufenthalt ging es von Vrienz mit der Zahnradbahn über den Brünig-Paß. Die Bahn macht eine bedeutende Steigung, wozu auch die Lokomotiven eingerichtet sind. Vorn haben dieselben kleine Räder und hinten bedeutend größere. Außer dem Schienenstrang liegt in der Mitte eine gezähnte Schiene, wo dann die Zahnräder der Lokomotive und die der Wagen eingreifen. Mehr wie zwei Wagen habe ich an keiner Lokomotive gesehen. Jeder Fuß breit Bahnterrain ist hier dem Felsen abgerungen und durch die auswendende Arbeit ist es auch erklärlich, warum die schweizerischen Eisenbahnen ziemlich teurer sind.

Oben angekommen, befand ich mich 1200 Meter

über dem Meerespiegel. Wie ich unterrichtet wurde, ist diese Route nur zur Sommerzeit fahrbar, da dieselbe im Winter zu gefährlich zu befahren ist. An schwindehenden Abgründen, von denen der Bahndamm nur einen Fuß breit entfernt ist, fährt man vorüber. Wenn hier der geringste Unfall passiert, dann muß ein entsetzliches Unglück entstehen. Bald fährt der Zug über Klüfte und Gebirgsbäche, bald am Bergesrande entlang und man sieht dann den Wald im Thale liegen, so klein als ob es ein Kartoffelfeld wäre, dann sieht man zur rechten Hand die nach hunderte von Metern hinaufsteigenden Felsen des Stanserhorn's.

Freund Werthner war mit mir einig, daß diese Fahrt eine schaurig-schöne genannt werden muß, bei welcher man noch nie gesehenes Schönes erblickt, aber seine Glieder dabei zu Marthe trägt. Um 1/10 Uhr waren wir in Zürich, wo uns schon die Züricher Kollegen erwarteten. Flug ging es nach dem ganz in der Nähe des Vrienzee liegenden Versammlungsorte, wo die Kollegen zahlreich vertreten waren. Die Versammlung wurde gleich darauf eröffnet und das Thema war: Die wirtschaftliche Lage und die Beschlüsse des II. internationalen Kongresses. Die Kollegen waren mit unferen Ausführungen zufrieden. Wir konnten natürlich nicht umhin, auf den Unterschied der Bewegungsfreiheit der Arbeiter in den verschiedenen Ländern aufmerksam zu machen. Weber auf dem Kongress noch in der Züricher Ver-

während a. B. bei den Studierenden wegen groben Unsinns u. 8 auf 1000 kommen. Minister Verelich sagte bei einer Gelegenheit: „Die deutsche Arbeiterschaft sei die intelligenteste“; dann sei der Polabombstische Erlaß gekommen und nun wohlfeillich eine Nachbroschüre. Redner belegte des weiteren durch Zahlen, wie es schon jetzt möglich sei, die Arbeiter bei den kleinsten Vergleichen zu befragen, Beschäftigungen sind überflüssig und unnützlich. Redner Verelich lobte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag. An der hierauf folgenden lebhaften Debatte beteiligten sich mehrere Kollegen. — Für ein ausgezeichnetes Mitglied der Untersuchungskommission soll ein Mitglied von der Klasse II gewählt werden. — Kollege Schöppe besprach und empfahl die Wahl von Gausvorsänden. Gewählt wurden die Kollegen Fisch, Bentsch und Rose. — Die Urania-Vorstellung findet am 4. Dezember statt. Die Hochschulkurse finden in zwei Serien von je 6 Vorträgen statt. Jeder Vortrag wird ungefähr 1 1/2 Stunde dauern, davon 1/2 Stunde Diskussion. Das Programm über diese Vorträge ist bereits in Nr. 39 abgedruckt. Für Vereine je 6 Vorträge 60 Pf. Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober bei Kollege Schöppe gegen Erlegung des Betrages anzubringen. Außerdem ist für billige Erlernung fremder Sprachen Gelegenheit geboten, worüber auch Kollege Schöppe Auskunft erteilt.

**Bergen in Norwegen.** Vor etwa 3 Monaten teilten wir den Kollegen einiges über das hiesige „Eborado“ der Lithographen mit. Die Zustände in Jacob Tollefsen's lithographischen Etablissement sind bedauerliche, daß diese Anstalt eigentlich längst hätte unter „Mutteranstalten“ genannt werden sollen. Die Arbeitszeit beträgt noch immer 10 Stunden, durch das Vorgehen leitens der Kollegen ist nichts erreicht worden. Solchen Kollegen, die sich eventuell nach Bergen engagieren lassen, können wir nur raten, sich eine 8 stündige Arbeitszeit absolut vor der Zureise zu sichern; und sich nicht durch Ausreden, wie z. B.: „Das können wir ganz gut, wenn Sie antommen, noch ausmachen.“ zur Abrede verleiten lassen. — Der Prinzipal ist ein gelernter Schiffszimmermann, welcher, wenn er sich als „Fackmann“ ausstellt, stets hervorhebt, schon vor 25 Jahren in Philadelphia Lithographie studiert zu haben. Im Geschäft wimmelt von Prinzipals Söhnen, Töchtern und Nichten, welche keine andere Aufgabe haben, als die Arbeiter zu beordern. Ueber die Einrichtung des Kunsttempels wollen wir nur fundgeben, daß wir Lithographen die letzten vier Monate in einem Lokal kampieren mußten, in welches das Licht von allen Seiten kam, jedoch von keiner Seite genug. Wenn es regnete dann schwamm zum Teil das Werkzeug — und die Vorlagen im Wasser. Auf demselben Tisch, auf dem man Maschinen zu Reparaturen zog, arbeiteten noch 3 andere Lithographen. Wie „Iabeloz“ da die Töne ausließen, kann jeder sich selbst ausmalen, man wird sich nun fragen: warum, bleiben die Kollegen aber in der Hude? — Die Antwort ist: Verändern kann man sich am Bloße erstens nicht und Geld zu einer weiten Reise ist, wenn man das nicht schon von „Muttern“ mitbringt, kaum zusammenzukriegen, weil der Lebensunterhalt sich sehr teuer stellt. Das viele Regenwetter foheit viel Kleidung, Stiefel Hüte und Schirme; Von den sehr notwendigen Gummi-Überdecken wollen wir nicht sprechen, die „hängen zu hoch“. Man kann dreißig tagen, außer dem Essen stellen sich alle Bedürfnisse doppelt, je teilweise dreimal so teuer als in Deutschland. Die norwegische Natur ist sehr schön, wenn einen bei einem Spaziergang gerade kein Regen überfällt; auch kann man sich das Vergnügen nicht sehr oft erlauben, Hosen und Stiefel im Geirüpp und an Felswänden der Berge und der Fische durchzureinigen. Vergessene und Schmutzflüten bleibt es nur sehr vereinzelt. Somit ist das Leben langweilig, weil eben Vergnügungen jeder Art zuviel Geld verlangen, um diese, selbst wo sie geboten werden, mitmachen zu können. In unserer Anstalt sind in diesem Jahre 5 Lithographen eingetreten, 2 sind ausgetreten und

2 sind bei Nacht und Nebel verduftet, trotzdem die Prinzipalität Volkswachen an die Schiffe sandte. Letzteres geschieht übrigens sehr häufig, weil die Herren stets befürchten, sobald ein Lithograph oder Drucker einige Stunden fehlt, der ist abgedampft. Anfragen reisefähiger Kollegen werden wir, so lange wir noch hier sind, stets recht gern beantworten und schicken mit kollegialen Grüßen Gustav Aldinger, Lithograph, Sverresgade 9, part. Henry Wasmutz.

**Deffau.** Traurig — aber wahr! An den hiesigen Druckern ist, wie es scheint, Hopfen und Malz verloren. denn es geht den Herren hier so gut, daß sie alle Koalition und jeden Besuch der lebenden Versammlung für überflüssig oder für haa selbstlich halten. Wurde da zum Sonntag, den 26. September, eine Tapetendrucker-Versammlung einberufen, in der Herr Sillier-Berlin über das Thema: „Die Tapetendruckerbranche einst und jetzt“ referieren sollte. Und wieviel waren erschienen? Ganze neun Mann! Wirklich traurig! Neun Mann waren erschienen von ca. 100 Druckern u. unter den neun Erschienenen waren nur fünf Verbandsmitglieder. Letztere Thatsache ist auch sehr bezeichnend für die übrigen Mitglieder, die es nicht der Mühe für wert hielten, in der Versammlung zu erscheinen. — Daß die Drucker vielleicht nicht gewußt hätten, daß Versammlung abgehalten wird, ist nicht anzunehmen, denn erstens ist dieselbe 3 Mal im hiesigen Arbeiterblatt bekannt gemacht worden und zweitens ist jedem einzelnen Kollegen am Abend vorher ein Zettel mit der Bekanntmachung in die Hand gedrückt worden. Auch daß die Drucker so zuredeben waren, können wir nicht glauben, denn wenn sie unter sich sind, beim Glase oder bei der Flasche Bier, dann ist immer einer unzufriedener als der andere. Da sind dem Einen die Anforderungen zu niedrig, dem andern sind die Parthien zu klein, dem dritten passen die Ehrentitelien des einen oder andern Meisters nicht, kurz, jeder weiß sein Blechden zu fingen. Daß aber die Herren bei ihrer Unzufriedenheit einreichen sollten, daß nur durch Verlegung und durch eine stramme Organisation ihre Lage gebessert und alle Mängel abgeholfen werden können, das bleibt es einfach nicht. — Dagegen ist in den Fabriken einer dem andern kein Tausel. Keine Spur von Kollegialität. Klatscherien und Verleumdereien den Meistern oder Geschäftsleitern gegenüber, das ist was gewöhnliches. — In Anbetracht des schwachen Besuches fand dann auch die Versammlung nicht statt. In dem sich entwickelnden Diersichgespräch sagten dann auch einige Kollegen lächlich ihre Meinung. Und auch Herr Sillier ließ es an einigen kräftigen Ermunterungen nicht fehlen. — Tapetendrucker Deffau! Nehmt Euch ein Beispiel an den Unternehmern, sie sind organisiert und zwar gut. Wollt Ihr Euch auf Gnade oder Ungnade in ihre Hände geben, dann beharrt in eurem Individualismus. Laßt alle kleinlichen Reibereien und Zänkereien beiseite, werdet Mitglieder des Vereins. Weht in eure Versammlungen und berathschlagt in erster Auseinanderetzung über eure Lage, Ihr werdet die Früchte davon haben.

**Frankfurt a. D.** Lithographen sind vorzüglich mit der Abendung von Mustern an die Firma J. B. Sococu in Bukarest. Zur Warnung diene folgender Fall, welcher einem Kollegen in Frankfurt a. D. passiert ist. Dieser Kollege sandte infolge einer Annonce genannter Firma im „R. Anzeiger“ seine Muster ein. Es vergingen nun einige Wochen, aber Antwort erfolgte nicht, oder auch die Muster kamen nicht zurück. Ungehalten darüber schrieb derselbe einen Brief und bat um Antwort. Wieder verging eine geraume Zeit und noch immer keine Antwort. Nun folgte eine energische Anforderung an die Firma. Wieder verstrich eine ganze Zeit, da endlich eines schönen Tages waren die Muster da (Zollamt). Aber wie erstaunt war der Betreffende, als ihm eine große dieselbige Rolle vom 10'achen Gewicht als die selbige ausgehängt wurde. In Hauke angefangt, wurde die Rolle geöffnet

in der Versammlung trafen, wurde der letzte und doch so interessante Aufenthalt unter den schweizer Kollegen bei einem gemüthlichen Glase Bier beendet.

Am Dienstag früh ging es von Zürich fort, über Basel nach Berlin. Bis Straßburg fuhr ich mit Freund Werthner zusammen, dann trennten wir uns, jeder seiner Pflicht nachgehend.

Leider hatte ich auf der Heimfahrt noch ein kleines Malheur, ich saß nämlich in einem falschen Zuge. Mir mein Befragen sagte mir der Schaffner, daß ich bis Frankfurt nicht aussteigen brauche. Nachher stellte sich heraus, daß ich die badische Bahn von Straßburg ab hätte benutzen müssen. Ich mußte noch ein Billet für 8.40 Mk. kaufen. Wie ich unterwegs erfuhr, ist das vielen anderen Reisenden, selbst von den mitfahrenden Passagieren, ebenso wie mir ergangen. Ich erkannte hieran gleich wieder die deutsche Einheitslichkeit mit ihren verschiedenen Staatsbahnen, verschiedenen Postwertzeichen u., so daß man eine bayrische oder württembergische Briefmarke z. B. nicht in Berlin benutzen kann. Mir wurde wohl freigestellt, nach Straßburg zurückzufahren und dann die richtige Bahn zu benutzen, das that ich aber nicht und es war auch ein großes Glück, denn wäre ich zurückgefahren, so hätte ich an jenem Tage keinen Anschluß mehr bekommen, mußte also bis zum nächsten Morgen warten und wäre dann höchstwahrscheinlich gerade in den Frankfurter Schnellzug gekommen, der bei Meiseburg mit

und es stellte sich heraus, daß sie neben den eigenen abgedruckten Arbeiten noch eine Menge Arbeiten von anderen Bewerbern entlieh. Man kann daraus ersehen, wie selbstfertig diese Firma mit dem ihr anvertrauten, in vielen Fällen so schwer erlangendem Gut umgeht. Ich möchte diejenigen Kollegen, welche ihre Muster darunter vermuten, auffordern, sich an untenstehende Adresse zu wenden, damit ich ihnen dieselben zufinden kann, natürlich mit Angabe der Sachen, weil es sehr viele sind und zwar, wie man ungefahr ersehen kann, von 3—4 Eigentümern. Als einer bestimmten Person zugehörig erkenntlich sind nur zwei Karten, alle anderen sind ohne Bezeichnung. Ueber diese Firma sind leider schon oft aus den Kreisen der Kollegen Klagen gekommen, daß sie ihre Muster nicht zurück erhalten haben, deshalb ist es notwendig, den Vorgang zu veröffentlichen, damit die Kollegen vor dem Verlust ihrer Muster geschützt werden.

Leopold Ute, Lithograph, Bevollmächtigter der Bahnhofsstr. Frankfurt a. D., Karlstraße 22.

**Zürich.** Unter den hiesigen Anstalten, die zu berechtigten Klagen Anlaß gaben, ist besonders die Firma Weber zu nennen. So muß z. B. der Maschinenmeister selbst auslegen, n. B. bei besseren Arbeiten wird eine Auslieferung gestellt. Die Arbeitszeit ist eine 10 stündige ohne Frühstück- und Vesperpause, dieselbe wird zum Teil noch dadurch erhöht, indem keine gehende Uhr im Geschäft ist und der Geschäftsschluß von Herrn G. mit den Worten markiert wird: „Halt 8'ist 12“ oder „Halt 8'ist 6“, was mitunter aber erst einige Minuten nach der angegebenen Zeit geschieht, gewöhnlich mit dem Hinzufügen: „Der Stein wird schwarz eingewalzt!“ Die letztere Manipulation ist nun allerdings meistens sehr notwendig, denn die Umstände lassen im Allgemeinen sehr zu wünschen übrig. Letzteres ist schließlich kein Wunder, wenn man weiß, daß die Steine kurz vor dem Gebrauch nur etwa 10—15 Minuten geschliffen werden, in der Presse werden sie noch mit Essig geschliffen. Hat dann der Umdruck seinen Halt auf dem Stein, dann wird er nur schwarz geätzt, aber nun gummiert und so muß ihn der Maschinenmeister übernehmen. Gelingt es nun letzteren nicht, den Wünschen des Herrn G. entsprechende Abdrücke von solchen Steinen zu bekommen, so wird er als unzuverlässig bezeichnelt. Opponenten kann dagegen, so läuft man Gefahr inhaltlich angegriffen zu werden, wie es dem Schreiber dieser Zeilen beinahe ergangen ist. „Machmaschinenmeister, erste Kraft, für ff. Chromo und Mercantill“ sucht die Firma, wer aber als solche Kraft das Vergnügen hat, engagiert zu werden, der wird sich wundern, in kurzer Zeit ein Stümper geworden zu sein.

**Leipzig.** Unter zahlreicher Beteiligung der Arbeiter, Arbeiterinnen und Gäste fetzte Herr Emil Wintau, Inhaber der Lithographischen Anstalt und Steinbrücker unter gleicher Firma, sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum in den geräumigen Lokalitäten des Honorand'schen Etablissements.

**Verschiedenes.**

Die „Neuen Graph. Nachrichten“ haben zu einem am 30. Oktober in Wien stattfindenden Delegiertenkongress ein. Die vorläufige Tagesordnung ist folgende: 1. Bericht über die Verbandstätigkeit (Berichtsanfragen von Wingenstein bis 17. September 1898) und diesbezügliche Beschlusfassung. 2. Wahl des Verbandsvorstandes: a) der Verband-Vorstand, b) Schiedsgericht (Bestimmung eines Vereines) c) Kontrolle (je ein Mitglied eines Vereines). 3. Die Druckpresse: a) Wahl des Redakteurs, b) Wahl des Redaktionskomitees. 4. Organisation und Taktik. 5. Unterstüßungsvereine und der Anschluß an die Buchdrucker-Organisation. 6. Anträge und Interpellationen.

Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde die Familie unseres Kollegen Alwin Müller in Altona betroffen.

einem andern Zuge am nächsten Tage zusammenstieß. Also hatte ich noch Glück trotz allem Unglück. Mittwoch, den 17. August, mittags, war ich in Berlin angekommen. Im Ganzen genommen ist der II. internationale Kongress von sehr gutem Erfolg gewesen. Wir sind nicht zurück, sondern vorwärts gegangen. Das intern. Sekretariat ist erledigt worden und damit ein Markstein auf dem Wege zur Befreiung der Arbeit. Ohne Unterschied der Nationalität haben wir uns zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. Es sind keine Lustschlösser gebaut worden, sondern praktische Arbeit wurde verrichtet und hiermit können wir zufrieden sein. An uns deutschen Kollegen liegt es nun, daß wir zeigen, daß wir die Beschlüsse zur Ausführung bringen können und wollen. Das wird nur ein Vorteil für jeden Kollegen sein in dem wilden Konkurrenzkampfe, der heute noch tobt.

Wir wollen zeigen, daß wir nicht die letzten, sondern die ersten sind, damit der nächste Kongress, welcher 1900 in Paris stattfindet, vor einem guten Resultat steht.

Dazu ist der gute Wille der gesamten deutschen Kollegen notwendig, daß jeder Vertrauensmann in jeder Stadt sich an der internationalen Markenverteilung unter den Kollegen beteiligt und jeder Kollege vierteljährlich eine solche 10 Pf.-Marke kauft.

Darum Glück auf zu dem neuen Werk, das wir geschaffen!

N. Schöppe.

jammung habe ich einen Schuhmann gesehen, dagegen aber in Bern einen Vertreter der Regierung als einen Lobredner der Organisation gehört. Auch von dem bekannten § 153 habe ich in der Schweiz nichts gehört. Mit einem Wort: das schweizer Volk ist politisch frei und wir, die wir bei jeder Rede nur aufpassen müssen, um nicht mit dem Straßgesetz zu kollidieren, bei uns, wo man sozialistisch gefinnte Arbeiter als waterlandslose Wesellen bezeichnet, wir können uns kaum hineinreden, daß es Völker giebt die frei aussprechen können was sie denken und was sie von ihren politischen Institutionen haben. Die Schweiz ist ein „wildes“ Land, aber ich kann nur sagen: „Ihr Wilden seid doch bessere Menschen“. Trotzdem muß erwähnt werden, daß neben der großen politischen Freiheit die größte wirtschaftliche Gebundenheit existiert, genau wie bei uns. Wenn der schweizer Arbeiter einen anständigen Lohn und kurze Arbeitszeit haben will, so ist er gezwungen sich ebenso gut zu organisieren wie wir. Daran hapert es in der Schweiz auch noch. Aber die Schweizer werden sich organisieren und dann haben sie es, vermöge ihrer politischen Institution, viel leichter als wir, um zum Ziele zu gelangen.

Hierin stimmten auch die Züricher Kollegen mit uns überein, sie sahen, daß auch sie noch vieles betreffs Organisation zu thun haben.

Die Beschlüsse des II. internationalen Kongresses wurden gutgeheißen und da wir alte bekannte Freunde

Das 51-jährige Eönchen uneres Kollegen fürzte in den Große Molenstraße 106 befindlichen Steibau und brach dabei das Gerüst, jedoch der Tod sofort eintrat.

Zur Abwehr des geplanten Angriffs auf das Koalitionsrecht der Arbeiter hat der Gewerkschafts-Ausschuss Stellung genommen. Derselbe erklärt im "Korrespondenzblatt": Die Gefahr, daß die Anreklung zum Strauß mit Strafe belegt oder gar, wie in Aussicht gestellt, mit Zuchthaus bestraft werden soll, trifft in erster Linie die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Obgleich auch von unseren Gegnern anerkannt wird, daß die Strauß, welche von einer gewerkschaftlichen Organisation geleitet und von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern geführt werden, die wenigsten Ausschreitungen und die geringsten persönlichen Differenzen aufweisen, so sieht doch seit, daß die Gegner der Arbeiterbewegung eine Unterdrückung der Gewerkschaften wünschen. Sie halten die gewerkschaftliche Organisation für die Ursache der Strauß, während diese in der schlechten Eöhnung, der nicht geregelten Arbeitszeit und der leiblich nur zu oft rücksichtslosen Behandlung der Arbeiter seitens der Unternehmer liegt.

Die Gewerkschaft ermöglicht es aber den Arbeitern, erfolgreich ihre Kämpfe zu führen und deswegen sehen die Unternehmer in den Organisationen eine Gefahr dafür, daß das absolutistische heutige Fabrikssystem von einem durch Bezeichnung geregelten ersetzt werde. Die Gegner der Arbeiter hoffen durch den in Aussicht genommenen Angriff auf das Koalitionsrecht den Gewerkschaften einen empfindlichen Schlag zu verlegen, und dieses veranlaßt den Gewerkschafts-Ausschuss, in seiner Sitzung vom 29. September 1898 sich mit der drohenden Gefahr zu beschäftigen und wurde folgende Resolution angenommen:

Die in dem Gewerkschaftsausschuss vereinigten Vertreter der Vorstände der gewerkschaftlichen Zentralverbände, welche ca. 420000 Mitglieder zählen, erklären, daß sie in ihrem zum Teil langjährigen Praxis im Gewerkschaftsleben die Erfahrung gemacht haben, daß die Verantwortung für das Abschneiden eines Strauß in den meisten Fällen die Unternehmer trifft. Die in den Gewerkschaftsverbänden organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen haben in allen Fällen eine friedliche Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit den Unternehmern herbeizuführen gesucht, ehe sie zum Strauß griffen oder zur Arbeitseinstellung aufzoberten. Die Unternehmer haben mit wenigen Ausnahmen ausm im Sinne der im heutigen Staatseben vorherrschenden Tendenz, es rücksichtslos zurückgewiesen. Die Organisationen der Arbeiter als berechtigten Faktor bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen anzuerkennen, jede friedliche Verständigung zwischen Unternehmer und Arbeiter verbündet und dadurch die Arbeiter zum Strauß angereizt. Der Gewerkschaftsausschuss erklärt, von dieser, aus der Erfahrung gewonnenen Erkenntnis ausgehend, daß eine Verschärfung der auf die Strauß Bezug habenden, gegen die Arbeiter gerichteten Strafbestimmungen, besonders die in Aussicht genommene Bestrafung der Arbeiter, welche zu einem Strauß anreizen, als höchstbedenklich mit einer völligen Aufhebung der durch § 152 der Gew.-Ord. gewährten Koalitionsfreiheit, die durch § 153 der Gew.-Ord. durch die Strafbestimmungen des § 153 der Gew.-Ord. seitens der Gerichte, durch Anwendung der Vereinsverbotsgesetzgebung auf die Gewerkschaften und durch die heute übliche Polizeipraxis überhaupt auf ein äußerst geringes Maß herabgedrückt ist. Der Gewerkschaftsausschuss protestiert energisch gegen den Gedanken, daß zum Zweck von der Vergewaltigung über ihre Kollage arbeitenden, für sich und ihre Familien um eine bessere Existenz ringenden Arbeiter, welche zum letzten ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, der Arbeitseinstellung, greifen und ihre Arbeitsgenossen zu gleichem Tban anfordern, dem Verbrecher gleich geachtet und mit Zuchthausstrafe bedroht werden sollen. Um der Gefahr, daß die Gewerkschaften Deutschlands droht, zu begegnen, beschließt der Gewerkschaftsausschuss, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu beauftragen: 1. Alle auf die Strauß bezüglichen Materialien, insbesondere über die von den Unternehmern provozierten Strauß und die Anwendung der Strafbestimmungen gegen freie Arbeiter zu sammeln und diese Materialien zu veröffentlichen; 2. Sobald die Bestrafung der Koalitionsrechtlich greifbaren Gewalt in Form einer Gesetzentwurf angenommen sollte, die sich entwendende Protestbewegung der Arbeiter nach Möglichkeit einzeln zu gestalten.

50000 Arbeiter an den Ausstellungsarbeiten in Paris haben die Arbeit eingestellt. Jedenfalls um die Streikenden zu irgend welchen Unbesonnenheiten zu reizen, hat die Regierung 40000 Mann Militär aus den Provinzen in Paris zusammengezogen.

Der Parteilag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist am 8. Oktober nach achtstündiger Dauer geschlossen worden. Die von den Gegnern aller Schattierungen so sehrnlichst herbeigewünschte Spaltung ist, wie vorausgesehen war, nicht nur eingetreten, die Partei ist vielmehr einiger und geschlossener denn je. Die Meinungsverschiedenheiten in bezug auf tatsächliche Fragen kamen in rein sachlicher Form zum Ausdruck und grundsätzliche Beschlüsse wurden mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität gefaßt. Wir kommen jedenfalls in nächster Nummer auf die gefaßten Beschlüsse zurück.

Gebrauchsmuster-Eisungsanträge in großer Zahl laufen alljährlich bei dem K. Patentamt in Berlin ein, welche jedoch keine Verwirklichung finden können, weil diese Bescheide, obwohl sie die Eintragung der Gebrauchsmuster veranlaßt, für die Lösung derselben nicht zuständig ist. Der Irrtum der Antragsteller ist, wie uns das Patent- und Warenbureau von F. A. Hoppen, Berlin Charlottenstr. 3, mitteilt, dem Umstände zuzuschreiben, daß das K. Patentamt in Anträgeinstellungen gegen Patente und teilweise auch in Lösungsvorgängen gegen Warenzeichen allerdings die erste Instanz bildet. Ein analoges Verfahren ist aber für die Gebrauchsmuster überhaupt nicht vorhanden. Jeder Antrag auf Lösung eines Gebrauchsmusters ist vielmehr auf dem Wege der Klage bei demjenigen Gericht anhängig zu machen, welches für den Wohnort des Gebrauchsinhabers zuständig ist. Das Patentamt weist derartige Anträge prinzipiell zurück. Rat in solchen Angelegenheiten erteilt das obengenannte Patentbureau den Lesern dieses Blattes kostenfrei.

Die Deutsche Verlagsanstalt (vormals Eduard Hoffmann) in Stuttgart beging am 1. September d. J. ihr 50-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß hat sie einen „Jubiläumskatalog“ erscheinen lassen, der uns loben würdig. Das Vorblatt für den deutschen Buchhandel schreibt hierüber: „Der Jubiläumskatalog der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart zeichnet sich durch eine höchst vornehme Ausstattung und durch prächtigen Druck vortrefflich aus. Besonders interessant machen ihn auch die Bildnisse von Autoren des Buchwesens und die Porträtgalerie von Mitarbeitern an den Leitenden der Deutschen Verlags-Anstalt. Das Vorwort bringt eine eingehende Geschichte des Verlagshauses, wie wie sie jedem größeren Verlagskatalog wünschen. Die Titelaufnahmen des Katalogs sind sehr genau und mit Ueblichkeit gearbeitet; mit Hinweisen ist nicht gepart, auch die vergrößerten Werke sind mit verzeichnet, und die Inhaltsangaben sind ausführlich hinzugefügt, kurz, der Katalog macht einen guten Eindruck. Dem Buchverleger ist das Verzeichnis des nicht unbedeutenden Neustalten-Verlags, dann der Kunst-Verlag, eine ganze Reihe von Kunstblättern, meist in Stahl- und Lithographie-Verlag, auch die Prachtwerke sind hier wieder mit angeführt — und schließlich die Lehrmittel, die aus einem einzigen großen Wert zu 350 Mark bestehen, nämlich aus Karl Gildes Verlagsammlung für den naturgeschichtlichen Unterricht. Das aus 18 Gruppen mit 109 Tafeln in 17 Kästen bestehende Sammelwerk wird jedoch auch gruppenweise abgegeben, worüber der Katalog ausführliche Auskunft erteilt. Von 14 Autoren erschienen die gesammelten Werke bei der Deutschen Verlags-Anstalt und zwar von Hrn. Graf Adelmann, Georg Ebers, Goethe, Hauf, E. P. Wagners, Prof. Dr. G. G. Schiller, J. Scheller, Eymund Schott, Spalding, Smoller, Spindler und E. J. Weber. Von einzelnen dieser Autoren erschienen sogar verschiedene Gesamt-Ausgaben. Ein sehr nützliches Verzeichnis d. Schriftsteller, Künstler, Komponisten, Herausgeber, Uebersetzer u. s. w. ist nicht in den alphabetischen Reihenfolgen des Katalogs angeführt, aber an anderen Stellen nebenbei genannt und bildet den Schluß des Katalogs.“

Litterarisches.

Briefkasten der Redaktion. F. S., Almenau. Die betr. Nummern sind durch Kollegen S. abgeholt. A. B., Crefeld. 4 Mk erhalten. J. D., Nürnberg. Am besten in Briefmarken. A. S., Heilbronn. Senefelder-Blätter erhalten Sie bei E. Höding, Chemnitz, Rudolfstr. 43 II. M. St., Koubatz. Der Beitrag ist am 4. 6. hier eingegangen.

Adressen-Veränderungen.

Coblenz: Neuesteritzungs-Ausgaber Hr. Krüger, Hohenzollernstr. 50, Mittags 12<sup>h</sup>, -- 1 Uhr, Abends unbestimmt. Jertahn: Betr. Joh. Steigalt 12<sup>h</sup>. Wühleng. 15. Karlsruhe: H. H. Franz Künstler Str., Kaiserstr. 191, St. III. Steinhagen: H. H. Herrn. Heuer, No. 84. Wandsbeck: H. H. Aug. Steffen Str., Georgstr. 14.

Anzeigen.

Lithographen, Steindrucker und Verlagsgen. Dresden's. Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des deutschen Senefelder-Bundes und des Geburtstags Senefelders findet am 5. November im Saale des Orpheum ein grosser Fest-Kommers statt. Zu dem Programm wird neben instrumentalen, gesanglichen und sonstigen Vorträgen, Fachschriftsteller Fritz Hansen aus Berlin eine Festschilde halten über: Alois Senefelder und der Bund seiner Zünge. Wir bitten für einen regen Besuch Sorge zu tragen. Das Komitee. NB Die Kollegen von Meißn., Niederhesslich und Mügeln werden dazu besonders eingeladen.

Lokal-Verein

der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufsgen. für Leipzig und Umgegend. Montag, den 17. Oktober 1898, abends 7<sup>h</sup> 9 Uhr General-Verammlung im Restaurant Spieß, Seeburgstraße. Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Geschäftsbericht; 4. Bericht der Neuloren; 5. Vortrag von Herrn Wansred Wittich: Welche Jola; 6. Vereinsangelegenheiten. Gleichzeitig machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß für Sonntag, den 27. November ein Familien-Abend in Aussicht genommen ist. Gäste willkommen! Der Vorstand.

Tücht. Chronolithographen

für Kreide und Feder können sofort oder später eintreten, Sietlung dauernd, angenehm und gut bezahlt. Carl Ludwig, Hamburg Canalstr. 51-53.

Warnung! Bei event. E-gagements in die Firma Bonctos-Bruer, fgl. Holzdrucker in Würzburg, mache ich die werten Kollegen aufmerksam auf den Drucker Ph. Böhm aus Gößberg, ein „Gente“ und von sehr „beliebten Charakter!“ Näheres erteilt jederzeit gerne S. Clement, Schriftschreiber, Würzburg, Sandertina 6.

Am 10. Oktober verschied nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied Carl Doster Maschinenmeister, im Alter von 32 Jahren. Derselbe war jederzeit ein eifriges Mitglied und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Verein d. Lithographen, Steindrucker u. Berufs- und tüchtiger Senefelder-Bund, Mannheim.

Die Erfindung der Lithographie

durch Alois Senefelder. Von Fr. Hansen. 4 Bogen. Preis 50 Pf. Verlag von Conrad Müller, Schenkels-Verlag. Der „Graphische Beobachter“ schreibt: „Zeit Erfindung der Lithographie sind nun hundert Jahre verlossen und es liegt nahe, bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die Entdeckung und Entwicklung jenes Kunst zu werfen. Der Verfasser der vorliegenden 63 Seiten starken Schrift hat seine Aufgabe ernst und gründlich genommen, dabei ist die Darstellung anregend, unterhaltsam und belehrend, es wird nicht nur die Erfindungsgeschichte erzählt, sondern es wird auch die technische Entwicklung der Kunst Senefelders eingehend geschildert. Die Darstellung ist lebendig und wird jeden Freund der graphischen Künste lebhaft interessieren. Der wahre Preis wird zudem dazu beitragen, daß das Buch nicht nur in den Buchhandlungen, sondern in jeder Verbreitung, namentlich auch in Buchläden, findet; wir können das Buche aufrichtig empfehlen.“

Arbeitsnachweis

des schweizerischen Lithographenbundes. Die Adresse des Arbeitsnachweises unseres Bundes lautet: J. Ebel, Maschinenmeister, Bern, Molerstraße 26. Der Zentral-Vorstand.

Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeossen Berlins befindet sich Neue Friedrichstraße 80, I., Telephonamt 5, Nr. 1664. Geöffnet von 8-11 vormittags und 3-6 Uhr nachmittags. Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.

Verein Lithographia, Nürnberg.

Vereinslokal: „Gold'ne Krone“, Zeugasse. Jeden Donnerstags Vereinsabend.

Neue äußerst praktische massive Spiritus-Lampe zum Kochen und Anwärmen, sowie zum Ablösen des Zeichenpapiers von Metallplatten beim Überdrucken auf Stein oder Zink, sehr vortrefflich. Auf Wunsch erteilt Gebrauchsanweisung in beiden Sprachen. Nach langen Studien ist es mir endlich gelungen, eine Spiritus-Lampe mit abwärts brennender Stichflamme zu konstruieren, die alle bis jetzt in den Handel kommenden Lampen speziell für Steindruckerlei übertrifft. Vorteile: Leicht zu handhaben; aus 3 mm dicken Messing gebaut; kein Spülen mehr; Explosion gänzlich ausgeschlossen; in vielen großen Geschäften Deutschlands eingeführt. Preis per Stück 10 Mark (trando per Nachnahme). Wiederverkäufer gesucht! Tüchtige Steindrucker mit dem Brauereien vertraut, haben den Vorzug. E. Voehler, Lithogr., Schloß, Walsch-Weiler, Tahr i. B., plaz 8.

Künstliche Gebisse,

Plombieren, Zahnzichen, Reinigen u. unter Garantie. Teilzahlung gestattet. G. Gedick, Berlin N., Sirellstr. 52.

Wichtige Werke für Steindrucker

Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chronolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Fachplatte. Wl. 4. Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Wl. 2. Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Meta. Wl. 4. Freie Blätter. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindrucker. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährig Wl. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.